

# OPEN-AIR-KONZERT STAATSOPER FÜR ALLE

450  
JAHRE  
STAATSKAPELLE  
BERLIN  
1570—2020

DANIEL BARENBOIM

DIRIGENT

ANNE-SOPHIE MUTTER

VIOLINE

STAATSKAPELLE BERLIN

SOPRAN Julia Kleiter ALT Waltraud Meier

TENOR Andreas Schager BASS René Pape

STAATSOPERNCHOR

EINSTUDIERUNG Martin Wright

Ludwig van Beethoven OUVERTÜRE ZU »EGMONT« OP. 84

VIOLINROMANZE NR. 1 G-DUR OP. 40

VIOLINROMANZE NR. 2 F-DUR OP. 50

SINFONIE NR. 9 D-MOLL OP. 125

Staats  
oper  
für  
alle

Sonntag 6. September 2020 20.00

BEBELPLATZ



Freude am Fahren



# THE iX3



#bornelectric

BMW iX3: Stromverbrauch (NEFZ) in kWh/100 km: 17,8–17,5; elektrische Reichweite (NEFZ): 510–520 km; elektrische Reichweite (WLTP): 450–459 km. Die offiziellen Angaben zum Stromverbrauch wurden nach dem vorgeschriebenen Messverfahren im NEFZ-Messverfahren ermittelt und entsprechen der VO (EU) 715/2007 in der jeweils geltenden Fassung. Die Angaben berücksichtigen bei Spannungsbreiten Unterschiede in der gewählten Rad- und Reifengröße. Die Angaben zur elektrischen Reichweite wurden im NEFZ-Messverfahren und im WLTP-Messverfahren ermittelt. Weitere Informationen zu den Messverfahren WLTP und NEFZ finden Sie unter [www.bmw.de/wltp](http://www.bmw.de/wltp). Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

# OPEN-AIR-KONZERT

STAATSKAPELLE BERLIN

DANIEL BARENBOIM

DIRIGENT

Ludwig van Beethoven **OUVERTÜRE ZU »EGMONT« OP. 84**  
Sostenuto, ma non troppo – Allegro

Ludwig van Beethoven **VIOLINROMANZE NR. 1 G-DUR OP. 40**

Ludwig van Beethoven **VIOLINROMANZE NR. 2 F-DUR OP. 50**

**VIOLINE** Anne-Sophie Mutter

Ludwig van Beethoven **SINFONIE NR. 9 D-MOLL OP. 125**

**I. Allegro ma non troppo, un poco maestoso**

**II. Molto vivace – Presto**

**III. Adagio molto e cantabile – Andante moderato**

**IV. Presto – Allegro assai – Andante maestoso –  
Allegro energico, sempre ben marcato –  
Allegro ma non tanto – Prestissimo**

**SOPRAN** Julia Kleiter

**ALT** Waltraud Meier

**TENOR** Andreas Schager

**BASS** René Pape

**STAATSOPERNCHOR**

**EINSTUDIERUNG** Martin Wright

Das Konzert wird vom ZDF aufgezeichnet und am 13. September um 22.15 Uhr ausgestrahlt  
sowie live auf [www.staatskapelle-berlin.de](http://www.staatskapelle-berlin.de) und [www.staatsoper-berlin.de](http://www.staatsoper-berlin.de) gestreamt.

**SEHR GEEHRTES PUBLIKUM,  
LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE  
DER STAATSKAPELLE BERLIN,**

willkommen zu »Staatsoper für alle« in diesem so merkwürdigen Jahr 2020. Fast ein halbes Jahr hat die Musikwelt pausieren müssen – nun aber kommt sie nach und nach zurück, mit Oper und Sinfonik. Im Jahr des 450. Geburtstages der Staatskapelle Berlin, deren Ursprünge bis ins 16. Jahrhundert reichen, möchten wir Ihnen Musik eines anderen Jubilars bieten, dank BMW live und open air auf dem Bebelplatz – Musik des großen Ludwig van Beethoven, der vor 250 Jahren geboren wurde. Wir freuen uns sehr, dass Anne-Sophie Mutter gemeinsam mit dem Orchester die beiden Violinromanzen spielen wird, nach dem Auftakt mit der Ouvertüre zu Goethes »Egmont«. Abschluss und Höhepunkt bildet die eindrucksvolle 9. Sinfonie, »das« sinfonische Werk schlechthin, das die Menschen auf der ganzen Welt verbindet.

Wir wünschen Ihnen ein erlebnisreiches Konzert, mitten im historischen Zentrum unserer Stadt, dort wo die Staatskapelle Berlin zu Hause ist!

**MATTHIAS SCHULZ**  
Intendant der Staatsoper Unter den Linden

**DANIEL BARENBOIM**  
Generalmusikdirektor

**DEAR AUDIENCE,  
DEAR FRIENDS  
OF THE STAATSKAPELLE BERLIN,**

Welcome, in this most peculiar year of 2020, to the “Staatsoper für alle”. The musical world has had to interrupt their schedule for almost six months. Now, however, we are gradually returning to normal, starting with opera and symphony performances. To mark the 450th anniversary of the Staatskapelle Berlin, whose origins date back to the 16th century, our open-air concert live on Bebelplatz will feature music by the great Ludwig van Beethoven, whose 250th anniversary coincides this year. After the opening with the impressive Overture to Goethe’s “Egmont”, we are delighted that Anne-Sophie Mutter will play his Romances for violin Nos. 1 and 2, accompanied by the orchestra. The finale and climax will be Beethoven’s Symphony No. 9—the symphonic work par excellence—which has brought people together all over the world.

We wish you an enjoyable concert, right in the historic centre of our city, which is also home to the Staatskapelle.

**MATTHIAS SCHULZ**  
Intendant of the Staatsoper under den Linden

**DANIEL BARENBOIM**  
General Music Director

LIEBE BERLINERINNEN UND BERLINER,  
LIEBE GÄSTE,

ein herzliches Willkommen zum 14. Open-Air-Konzert »Staatsoper für alle«! Das Konzert ist in diesem Jahr gleich aus mehreren Gründen außergewöhnlich: 450 Jahre Staatskapelle Berlin und der 250. Geburtstag Ludwig van Beethovens bilden den feierlichen Rahmen. Herzlichen Glückwunsch, lieber Daniel Barenboim, liebe Musikerinnen und Musiker der Staatskapelle Berlin!

Hinter diesen 450 Jahren stehen eine eindrucksvolle Berliner Musikgeschichte und viele unvergessliche musikalische Momente. Es ist ein großartiges Jubiläum, das in einem ungewöhnlichen Jahr stattfindet. Unsere Stadt durchlebt derzeit einen Kulturentzug, wie wir ihn zuvor nicht kannten. Wir alle vermissen den Kultursommer Berlins mit seinen vielen Kulturevents und Festen. Es ist eine Wohltat, dass die Staatsoper Unter den Linden trotz der Einschränkungen ihren Vorhang für alle Musikbegeisterten öffnet und damit einen Dank an die sendet, die in der Corona-Pandemie Großes leisten.

Ich danke allen Beteiligten und dem Sponsor BMW für das diesjährige »Staatsoper für alle« und wünsche viel Vergnügen!

MICHAEL MÜLLER  
Regierender Bürgermeister von Berlin

DEAR BERLINERS,  
DEAR VISITORS,

A warm welcome to the 14th "Staatsoper für alle" open-air concert! This year's event is exceptional for several reasons: the festival is framed by 450 years of the Staatskapelle Berlin and the 250th birthday of Ludwig van Beethoven. Congratulations, dear Daniel Barenboim and dear musicians of the Staatskapelle Berlin!

These 450 years represent Berlin's impressive musical history and many unforgettable moments of music. We are celebrating a magnificent anniversary in an unusual year. Our city is currently undergoing a shutdown of culture in a way we have never experienced before. We all miss Berlin's Kultursommer, with its many cultural events and festivals. And so, it is our good fortune that the Staatsoper Unter den Linden is staging this event for all music lovers, despite the current restrictions, and offering thanks to all those who are achieving great things during the Corona pandemic.

I would like to thank the participants and the sponsor BMW for this year's "Staatsoper für alle" and wish you all an enjoyable concert.

MICHAEL MÜLLER  
Governing Mayor of Berlin

**VEREHRTES PUBLIKUM,  
LIEBE MUSIKBEGEISTERTE,**

als eines der traditionsreichsten Formate des Kulturengagements der BMW Group ist »Staatsoper für alle« seit bereits vierzehn Jahren ein fester und besonderer Termin im Berliner Kulturkalender. So ist es mir eine große Freude, Sie zu »Staatsoper für alle 2020« begrüßen zu dürfen und gemeinsam mit Ihnen in diesem Jahr gleich zwei Jubiläen feiern zu können: das 450-jährige Bestehen der Staatskapelle Berlin und den 250. Geburtstag Ludwig van Beethovens.

Besondere Zeiten bedürfen besonderer Gesten. Es ist uns eine Ehre, dass wir das diesjährige Open-Air-Konzert all denjenigen widmen, die in diesem Ausnahmejahr das Wohlergehen unserer Gesellschaft ermöglicht haben. Ich wünsche mir, dass das Konzert allen Helferinnen und Helfern einen Moment der Ruhe schenkt und sie den musikalischen Spätsommerabend in Berlins Mitte als ein Dankeschön für ihr Engagement und ihre Mühen genießen!

Wir danken der Staatsoper Unter den Linden für die wunderbare Partnerschaft!

Herzlich Ihr

**SEBASTIAN MACKENSEN**  
BMW Group Leiter Markt Deutschland

**DEAR AUDIENCE MEMBERS,  
DEAR MUSIC LOVERS,**

as one of the most traditional formats of the BMW Group's commitment to culture, "Staatsoper für alle" has been a permanent fixture in Berlin's cultural calendar for fourteen years now. So, it is a great pleasure for me to welcome you to "Staatsoper für alle 2020" and to be able to celebrate two anniversaries with you this year: the 450th anniversary of the Staatskapelle Berlin and the 250th anniversary of Ludwig van Beethoven's birth.

Special times require special deeds. It is an honour for us to dedicate this year's open-air concert to all those who have made the well-being of our communities possible in this exceptional year. As a gesture of thanks for their commitment and efforts, I hope that this concert will give all those who have helped during the crisis a moment of peace and quiet as they enjoy a late summer evening of music in the centre of Berlin.

We would like to thank the Staatsoper Unter den Linden for their wonderful partnership!

Warmest wishes,

**SEBASTIAN MACKENSEN**  
Head of Sales and Marketing, BMW Group, Germany

# »STAATSOPER FÜR ALLE« IM BEETHOVEN-JAHR

250 Jahre ist es her, dass Ludwig van Beethoven geboren wurde. Wie kaum ein anderer hat er den Entwicklungsgang der europäischen Musik geprägt, als Vollender der Klassik und Wegbereiter der Romantik. Namentlich seine Sinfonien sind zu Monumenten geworden, mit denen sich nachfolgende Komponistengenerationen produktiv auseinandersetzen. Aber auch in anderen musikalischen Genres hat Beethoven Übertreffendes geleistet, vor allem in der Orchester-, Kammer- und Klaviermusik. Hinzu kommen Werke, die für das Theater bestimmt waren. Seine einzige Oper »Fidelio« ist darunter, aber auch eine ganze Reihe von Bühnenmusiken für Schauspiele, die in seiner Wahlheimat Wien gegeben wurden. Ein besonders prominentes Beispiel ist die Musik zu Johann Wolfgang von Goethes Tragödie »Egmont«, die 1809/10 entstand und auf eindrucksvolle Weise deutlich macht, mit welchem instinktsicherem Gespür für dramatische Situationen Beethoven Klänge zu kreieren wusste. Die zuletzt komponierte Ouvertüre der zehnteiligen Bühnenmusik, die Vokal- wie Instrumentalstücke gleichermaßen enthält, bildet Goethes Drama, das den Freiheitskampf der Niederlande gegen die spanische Herrschaft thematisiert, gleichsam im Kern ab – innerhalb von wenigen Minuten werden die Zuhörer zu Zeugen des Aufbegehrens und des tragischen Scheiterns des Titelhelden, aber auch der triumphalen Siegesgewissheit – es ist eine Musik, die, wie nicht selten bei Beethoven, vom Dunkel ins Licht hineinführt.

Lichtvoll, wenngleich von durchgängig lyrischem Charakter, zeigen sich die beiden Violinromanzen Beethovens, die durchaus als Studien zu seinem berühmten Violinkonzert

angesehen werden können. Kurz vor bzw. nach 1800 komponiert wirken beide Werke wie »Lieder ohne Worte«, mit eingängigen Melodien von großer Gesanglichkeit. Verschiedene Episoden, die in beiden Stücken aneinandergereiht werden, sorgen für Kontraste, ohne aber den organischen Fluss der Musik zu unterbrechen.

Ohne Zweifel zählt Beethovens 9. Sinfonie zu den bedeutendsten Werken der klassisch-romantischen Musik überhaupt. Als ein singuläres Opus der Kulturgeschichte hat es immer wieder neue Deutungen erfahren, in Klängen wie in Worten. Durch den Einbezug von Singstimmen – vier Solisten sowie einen Chor – wurde ein neues Element in eigentlich rein instrumentale Gattung der Sinfonie hineingebracht. Beethoven hatte zu Friedrich Schillers wortgewaltiger »Ode an die Freude« gegriffen, die er mit hymnischer Emphase und expressiver Kraft im Finalsatz vertonte. Utopische Gedanken sprechen aus dieser Musik, die in jenem berühmten »Alle Menschen werden Brüder« gipfeln – im Sinne eines Plädoyers für ein friedliches, vertrauensvolles Zusammenleben. Fast 200 Jahre ist es her, dass dieses außergewöhnliche Werk zum ersten Mal erklang, im Mai 1824 im Wiener Kärntnertortheater. 1826 erlebte es seine Berliner Premiere, gespielt von der Königlich Preussischen Hofkapelle, der heutigen Staatskapelle Berlin. Seither ist Beethovens Neunte fest im Repertoire des Orchesters verankert, eine beständige Herausforderung für die Musikerinnen und Musiker. Und durch jede Aufführung wird dem Publikum immer wieder neu vor Augen und vor Ohren geführt, welches ein überreiches, ausdrucksstiefes und unerschöpfliches Werk diese Sinfonie doch ist. – gerade in Zeiten, in denen Zuspruch und Ermutigung besonders wichtig sind.

AUSSTELLUNG  
450  
JAHRE  
STAATSKAPELLE  
BERLIN  
1570 — 2020

ab 11. September 2020  
12 — 18.00

(an vorstellungsfreien Tagen, sonst bis 1 h  
nach Ende der Vorstellung im Großen Saal)

APOLLOSAAL

Eintritt frei



STAATS  
OPER  
UNTER  
DEN  
LINDEN



# DIE BEETHOVEN- TRADITION DER STAATSKAPELLE BERLIN

TEXT VON Detlef Giese

Jedes große Sinfonieorchester beschäftigt sich mit Beethoven, das gehört geradezu zum Selbstverständnis von Ensembles dieser Art. An den Beethovenschen Sinfonien bemisst sich das künstlerische Vermögen eines Orchesters, das sich immer wieder neu unter Beweis zu stellen hat. Anhand der Aneignung und Auseinandersetzung mit diesen überragenden Werken des klassisch-romantischen Repertoires ließe sich eine eigene Geschichte schreiben, die inzwischen rund zwei Jahrhunderte währt – mit vielen Namen, Daten und Fakten, aber auch mit der Möglichkeit, wesentliche Entwicklungszüge nachzuzeichnen, auf dass sich aus mancherlei Einzelheiten ein zusammenhängendes Bild ergibt.

Im Falle der Beethoven-Tradition der Staatskapelle Berlin ist dabei mit dem Komponisten selbst zu beginnen, mit seinem ersten und einzigen Aufenthalt in der Stadt im Frühjahr des Jahres 1796. Zu dieser Zeit ist Beethoven ein junger, zu größten Hoffnungen Anlass gebender Musiker von Mitte Zwanzig. Die Welt stand ihm offen – und es muss keineswegs allein Wien sein, das als Wahlheimat in Frage kommt, auch Berlin mit seinem respektabel entwickelten Musikleben wäre durchaus eine Option. Im Juni 1796 besucht Beethoven die Berliner Sing-Akademie und beeindruckt durch sein besonderes Talent, auf dem Klavier improvisieren

zu können. Das Spiel aus dem Stegreif ist seinerzeit geradezu eine Spezialität Beethovens, der mit originellen melodischen wie harmonischen Wendungen, großem Einfallsreichtum und stupender Virtuosität vielfaches Staunen bei seinen Zuhörern hervorruft. Hinzu kommen bei dem besagten Berlin-Aufenthalt Auftritte am Hof des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II., der selbst Violoncello spielt und der Musik – sowie den Schönen Künsten insgesamt – spürbar zugetan ist. Beethoven präsentiert dort gemeinsam mit dem französischen Cellisten Jean-Louis Duport seine beiden Sonaten für Violoncello und Klavier op. 5, mit denen er viel Resonanz findet. Der König schenkt ihm daraufhin, wie es einem zeitgenössischen Zeugnis zufolge heißt, »eine goldene Dose mit Louisdor gefüllt« und trägt sich womöglich sogar mit dem Gedanken, den hochbegabten und pianistisch wie kompositorisch sichtlich befähigten Beethoven fest an den Berliner Hof zu binden. Allein, nach wenigen Wochen zieht es den jungen Musiker nach Zwischenstationen in Dresden, Prag und Preßburg (Bratislava) wieder zurück nach Wien, wo er beste Bedingungen für die Entfaltung seiner kreativen Kräfte vorfindet. Seine Werke aber, vor allem seine nach und nach entstehenden Sinfonien, sollten schon bald – und intensiver als an anderen Orten – im Berliner Musikleben Fuß fassen.

Verantwortlich dafür waren vor allem die Aktivitäten von Carl Moeser, seines Zeichens Konzertmeister, ab 1825 auch Musikdirektor der Königlich Preußischen Hofkapelle und einer der Beethoven-Enthusiasten der ersten Stunde. Moeser, 1774 in Berlin geboren und seit 1792 in der Hofkapelle aktiv (wenngleich mit Unterbrechungen), initiierte zunächst mit dem von ihm angeführten, aus Mitgliedern des Orchesters bestehenden Streichquartett ab 1813 Aufführungen der einschlägigen Beethovenschen Werke. Über die Kammermusik und die Erfahrungen, die durch deren nachhaltige Pflege gewonnen werden konnten, erschlossen sich Moeser und

seine Mitstreiter sukzessive auch so manche Orchesterwerke, insbesondere die Sinfonien. Ab 1816 – nachdem der »Fidelio« bereits im Herbst 1815 auf die Bühne des Opernhauses Unter den Linden gekommen war – fanden Konzerte unter Moesers Leitung statt, jedoch noch nicht in regelmäßiger Folge, sondern als Serie von Einzelereignissen. Das eigentlich Bemerkenswerte an diesen sinfonischen Abenden war ihre programmatische Stringenz: An die Stelle der üblichen gemischten Programme aus vokalen und instrumentalen Werken bzw. Werkteilen traten Ouvertüren und Sinfonien, die in unterschiedlichen Kombinationen gespielt wurden, so dass sich nach und nach ein fixes Repertoire herausbildete, über das die Berliner Hofkapelle verfügen konnte.

Im Zuge dessen entwickelte sich – noch zu seinen Lebzeiten – eine regelrechte Beethoven-Tradition in Berlin. Carl Moeser besaß daran einen entscheidenden Anteil, verantwortete er doch u. a. die Erstaufführungen der 3., 5., 6. und 9. Sinfonie in den Jahren 1824 bis 1826. Insbesondere die erstmalige Präsentation der Neunten am 27. November 1826 war eine herausragende, zukunftsweisende Tat, kam doch damit ein wirkliches Ausnahmewerk, das höchste Anforderungen an die beteiligten Sängerinnen und Sänger und vor allem an das Orchester stellte, nur rund zweieinhalb Jahre nach der Wiener Uraufführung in der preußischen Hauptstadt auf das Konzertpodium – mit der Widmung an König Friedrich Wilhelm III. besaß das Werk sogar einen regelrechten Berlin-Bezug. Bis zu seiner Pensionierung 1842 (und sogar darüber hinaus) dirigierte Moeser sinfonische Programme mit der Berliner Hofkapelle. Zudem oblag ihm die Leitung einer Instrumentalklasse zur Ausbildung junger Musiker – auch in dieser Funktion trug Moeser sein Herzensanliegen weiter, Beethovens Werke fest in Berlin zu verankern. Wenn der Geburts- oder Todestag seines Idols anstand, gab es entsprechende Sonderkonzerte. Im Oktober 1836 veranstaltete er an der Spitze der Hofkapelle ein Benefizkonzert zugunsten



des Bonner Beethovendenkmals, und in diversen »normalen« Konzerten bildete eine große Beethoven-Sinfonie den Abschluss.

Dabei war er keineswegs der Einzige, der sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts um die Beethoven-Pflege verdient gemacht hat. So hatte etwa Carl Maria von Weber im Umkreis der »Freischütz«-Uraufführung im Juni 1821 die »Egmont-Ouvertüre« erstmals in Berlin dirigiert. Der junge Felix Mendelssohn Bartholdy war Klaviersolist der Beethovenschen »Chorfantasie«, die Ende 1825 als Berliner Erstaufführung erklang, zudem spielte er 1833 Beethovens 4. Klavierkonzert. Und schließlich setzte sich der seit Mitte 1820 als erster »Preußischer General-Musikdirektor« amtierende Gaspare Spontini wiederholt für Beethoven ein: Im Mai 1824 brachte er die 7. Sinfonie gemeinsam mit der Königlichen Hofkapelle zu Gehör, kurz nach den Erstaufführungen der Sinfonien Nr. 6 und 9 unter Moeser setzte er diese gewichtigen Werke auf die Programme eigener Konzerte.

Mit der Etablierung der »Sinfonien-Soiréen« im November 1842, dem Vorgänger der heutigen Abonnementkonzerte der Staatskapelle Berlin, werden die Sinfonien und Ouvertüren Beethovens dann endgültig zum unverzichtbaren Bestandteil des Repertoires. Unter der Leitung von Carl Wilhelm Henning und Wilhelm Taubert begründet, ist auf der Moeserschen Praxis fußend von Beginn an ein Standard fixiert: In den Konzerten (die bis 1845 im Gebäude der Sing-Akademie am Kastanienwäldchen, bis 1858 im Konzertsaal des Schinkelschen Schauspielhauses am Gendarmenmarkt, bis 1890 dann im Konzertsaal des Opernhauses Unter den Linden, dem heutigen Apollosaal, stattfinden) erklingen zumeist zwei Ouvertüren und zwei Sinfonien. Dass Beethoven über Jahrzehnte hinweg mit deutlichem Abstand der meistaufgeführte Komponist ist, kann angesichts der gewachsenen Traditionen nicht verwundern – kaum ein Konzert, namentlich unter Taubert, der bis 1882 der maßgebliche

Dirigent der Sinfonien-Soiréen ist, endet ohne eine Beethoven-Sinfonie. Auch andere Orchesterleiter, u. a. Felix Mendelssohn Bartholdy, der 1843/44 eine Reihe von Konzerten übernimmt, folgen diesem Schema, das bis in das frühe 20. Jahrhundert bei der Königlich Preussischen Hofkapelle nahezu unantastbar bleibt.

Als in den 1890er Jahren eine neue Generation von Dirigenten auf den Plan tritt – die Sinfoniekonzerte der Hofkapelle sind inzwischen aufgrund des gestiegenen Publikumsinteresses in den Großen Saal der Lindenoper verlagert worden –, ändert sich zunächst kaum etwas an der herausgehobenen Stellung Beethovens. Felix von Weingartner, der ab 1891/92 mit der Leitung der Konzertserie betraut wird, lässt seinen ersten Auftritt am Pult des Orchesters im Oktober 1891 demonstrativ mit einer Aufführung von Beethovens 5. Sinfonie enden. Im März des Folgejahres dirigiert er erstmals die 9. Sinfonie, im Dezember 1892 programmiert er ein Konzert allein mit Beethoven-Werken. Derartigen Unternehmungen sollten weitere folgen, wenngleich Weingartner im Gegensatz zu Taubert ein spürbar breiter gefächertes Repertoire pflegt, das Musik von Berlioz und Wagner ebenso umfasst wie die nach wie vor stark im Fokus stehenden Wiener Klassiker.

In seiner Funktion als Hauptdirigent der Sinfoniekonzerte der Königlichen Hofkapelle wird Weingartner von keinem Geringeren als Richard Strauss beerbt. Auch er setzt die mittlerweile 90-jährige Beethoven-Tradition fort, indem er viele seiner Programme mit einer der Sinfonien beschließt – an das Ende einer jeden Spielzeit setzt er zudem fast immer eine Darbietung der 9. Sinfonie. Das erste Konzert seiner ersten Saison im Oktober 1908 bringt die »Eroica« als Finale, im Dezember lässt auch er anlässlich von Beethovens Geburtstag ein »All Beethoven Program« folgen. In dieselbe Spielzeit, in den April 1909, fällt die erste Aufführung der Neunten unter Strauss' Dirigat, wie Beethoven ohnehin eine

Konstante seiner überaus produktiven Tätigkeit bei der Königlichen Hofkapelle bleiben sollte, trotz einer merklichen Orientierung hin auf »moderne« Musik, u. a. auch auf seine eigenen Werke. Noch in seinen letzten regulären Jahren als Dirigent der Sinfoniekonzerte Unter den Linden von 1918 bis 1920 – nunmehr schon mit der Staatskapelle Berlin als Orchester – gibt es kaum einen Abend, an dem nicht eine Sinfonie, eine Ouvertüre oder ein Instrumentalkonzert Beethovens gespielt wird.

In der Zeit der Weimarer Republik, als die Berliner Staatsoper – und mit ihr auch die Staatskapelle – einen künstlerischen Höhenflug erlebt, sind es gleich eine ganze Reihe charismatischer Dirigenten, die sich für Beethoven und seine Musik einsetzen. Wilhelm Furtwängler, von 1920 bis 1922 hauptverantwortlich für die Sinfoniekonzerte, beginnt seine Berliner Tätigkeit im April 1920 mit einer Aufführung der 9. Sinfonie, im Dezember des Jahres setzt er mit dem Orchester eine »Beethoven-Feier« an, u. a. mit der »Großen Fuge« und der 5. Sinfonie. Der 1923 zum neuen Generalmusikdirektor berufene Erich Kleiber widmet sich Beethoven in den ihm anvertrauten Sinfoniekonzerten ebenso wie der seit 1927 an der Staatsoper am Platz der Republik (nach ihrem alten Namen zumeist »Krolloper« genannt) gleichfalls als GMD amtierende Otto Klemperer, der mit einem eigenen Ensemble der Staatskapelle sinfonische Konzerte verwirklicht. Während Kleiber die Beethoven-Sinfonien (trotz größeren Projekten wie einer Aufführung der Neunten zum 100. Todestag im März 1927) nicht übermäßig häufig auf seine Programme setzt, werden die Beethoven-Aufführungen Otto Klemperers geradezu legendär: Beginnend mit Darbietungen der 6. und 7. Sinfonie im Dezember 1927 lässt er bereits im Juni 1928 einen weiteren »Beethoven-Abend« folgen, mit der 1. und der 5. Sinfonie sowie dem Violinkonzert mit Adolf Busch als Solisten. Im Oktober 1930 findet ein weiteres Konzert ausschließlich mit Beethoven-Werken statt, diesmal mit der 3.

Sinfonie als Abschluss, bevor Klemperer dann im April 1931 erstmals die Neunte dirigiert – ein Ereignis, das er im Juni 1932 wiederholt. Seine Operntätigkeit hatte er im Herbst 1927 im Übrigen mit einer geradezu spektakulären Neuproduktion des »Fidelio« begonnen, wie sich auch seine einstigen und jetzigen Dirigentenkollegen Weingartner, Strauss und Kleiber Beethovens einziger Oper 1895, 1905 und 1925 im Haus Unter den Linden zugewandt hatten.

Die Emigration Klemperers und Kleibers 1933 und 1935 reißt eine empfindliche Lücke in die Berliner Dirigentenlandschaft und bedeutet vor allem für die Staatsoper und die Staatskapelle einen kaum zu kompensierenden Verlust. Mit Herbert von Karajan kommt zwar ein hochbegabter, charismatischer junger Dirigent zum Orchester und leitet vom Herbst 1940 bis in das Frühjahr 1945 hinein die Sinfoniekonzerte der Staatskapelle, in Zeiten des Krieges, in denen politische Konnotationen per se immer mit hineinschwingen und eine unvoreingenommene ästhetische Bewertung im Grunde unmöglich machen. Auch Karajan dirigiert natürlich Beethoven, darunter 1942 auch die »Missa solemnis«, dazu eine Reihe von Sinfonien. Die Nr. 7 sowie die »Eroica« wird er auch 1941 bzw. 1944 für die Schallplatte bzw. den Reichsrundfunk aufnehmen. Otto Klemperer hatte im Übrigen die Sinfonien Nr. 1 und 8 bereits 1924 im akustischen Aufnahmeverfahren mit der Staatskapelle realisiert, 1926/27 nochmals die 8. Sinfonie sowie die Ouvertüren »Coriolan«, »Egmont« und »Leonore III« in der klanglich enorm verbesserten elektrischen Aufzeichnungstechnik.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, wo im Zuge der »Stunde Null« das Opern- und Konzertleben erst mühsam wieder in Gang kam, war die Musik Beethovens von Anfang an wieder präsent. In den mehr als 50 Konzerten der Staatskapelle 1945/46, vornehmlich unter der Leitung von Karl Schmidt und Johannes Schüler, wurde mehrfach die 7. Sinfonie gespielt, eine erste Nachkriegsaufführung der Neunten

kam im April 1946 unter Karl Schmidt zustande. Als Wilhelm Furtwängler für einige wenige Konzerte im Herbst 1947 zur Staatskapelle zurückkam, wählte er Beethovens 1. Sinfonie als Auftaktstück. Ein anderer Rückkehrer, der erneut zum Generalmusikdirektor berufene Erich Kleiber, beschloss im Juni 1951 sein erstes Staatskapellen-Sinfoniekonzert nach längerer Pause mit der »Eroica«, ziemlich genau ein Jahr darauf initiierte er eine »Beethoven-Ehrung« mit einer Aufführung der 9. Sinfonie. Anfang 1955, kurz vor seiner Demission vom GMD-Posten, dirigierte er noch einmal eine sehr eindrucksvolle, vom Rundfunk aufgezeichnete Darbietung der 5. Sinfonie.

Als nach vierjähriger Bauzeit Anfang September 1955 die alte/neue Staatsoper Unter den Linden wiedereröffnet wurde, geschah das nicht nur mit einer Festaufführung von Wagners »Meistersingern von Nürnberg«, sondern auch mit einem Festkonzert unter der Leitung von Franz Konwitschny, dem neuen GMD – nicht von ungefähr stand Beethovens 9. Sinfonie auf dem Programm. Anlässlich des ersten Jahrestags der Wiedereröffnung erklang dieses monumentale Werk dann ein weiteres Mal, wie noch mehrfach bis zu Konwitschnys Tod 1962, u. a. im Rahmen von Eröffnungsveranstaltungen zu den Berliner Festtagen ab 1957. Bei großen Konzertreisen der Staatskapelle nach Moskau und Leningrad 1958 stand Beethoven ebenso im Mittelpunkt wie auch im letzten Jahr Konwitschnys, das eine Aufführungsserie der »Missa solemnis« brachte. Und eine seiner ersten Opernproduktionen Unter den Linden galt 1955 nicht von ungefähr dem »Fidelio«, gerade einmal drei Wochen nach der Neunten.

Als sich nach dem Bau der Berliner Mauer die Staatskapelle neu formieren muss, ist es der Österreicher Otmar Suitner, der ab 1964 als neuer GMD dem Orchester Stabilität verleiht. Seinen ersten Beethoven mit der Staatskapelle, das eher selten aufgeführte Tripelkonzert, dirigiert er im dritten Sinfoniekonzert seiner Debütsaison. Im Früh-

jahr 1965 kommt der Pianist Wilhelm Kempff, seit Jahrzehnten ein zentraler Beethoven-Interpret, zum Orchester, um unter Heinz Rögner an zwei Abenden alle fünf Klavierkonzerte zu spielen. Suitner hingegen hält sich in Sachen Beethoven zunächst noch zurück, wenngleich die Staatskapelle unter zahlreichen anderen Dirigenten die Musik des Wiener Klassikers weiter pflegt, u. a. auch mit Kurt Masur, mit dem das Orchester Ende der 1960er Jahre sogar alle Beethoven-Sinfonien im Apolloaal für das Fernsehen aufnimmt.

Die »Ära Suitner« bringt trotzdem einen reichen Beethoven-Ertrag: Im Dezember 1970 dirigiert er das Festkonzert zur Beethoven-Ehrung (anlässlich von dessen 200. Geburtstag, der auch eine neue »Fidelio«-Produktion unter Suitners Leitung nach sich zieht), 1977 zu Beethovens 150. Todestag findet erneut ein von ihm dirigiertes Konzert statt. Im Zuge der seit den späten 1970er Jahre regelmäßig durchgeführten Japan-Gastspiele kommen Beethoven-Sinfonien erstmals 1981 mit auf die Programme. In die frühen 1980er Jahre fällt dann auch Aufnahme aller neun Werke mit der Staatskapelle unter Suitner in Kooperation mit der japanischen Denon, die erste zyklische Produktion in der damals brandneuen digitalen Technik.

Als Daniel Barenboim als Nachfolger Suitners im Amt des Generalmusikdirektors Ende 1991 seinen Vertrag unterzeichnete, wählte er Beethovens 9. Sinfonie für sein erstes Konzert mit der Staatskapelle. Auch die erste Tonaufnahme mit dem Orchester galt diesem Werk – aufgezeichnet wurde sie ziemlich genau ein Jahr darauf in der Jesus-Christus-Kirche in Berlin-Dahlem. Die Auseinandersetzung mit Beethovens Werken wurde zu einem Fixpunkt der gemeinsamen Arbeit in den ersten Jahren: Ein groß angelegter Beethoven-Zyklus mit allen Sinfonien und Klavierkonzerten (bei denen Daniel Barenboim in Personalunion als Pianist und Dirigent in Aktion trat) wurde verwirklicht, mit zahlreichen Konzerten in Berlin und auf Gastspielreisen in bedeu-

tende Musikzentren der Welt (u. a. nach Paris, London, Wien, Madrid, München, Jerusalem, Rio de Janeiro, São Paulo, Buenos Aires, Tokio, Chicago und New York), finalisiert mit einer Gesamtaufnahme aller neun Sinfonien und des »Fidelio« im Frühjahr und Sommer 1999. Die Klavierkonzerte wurden beim Klavierfestival Ruhr 2007 aufgezeichnet, wiederholt kamen sie auch bei Sinfoniekonzerten zur Aufführung, u. a. bei einem sechsteiligen Beethoven-Bruckner-Zyklus 2010 in der Berliner Philharmonie. Den »Fidelio« gab es in gleich zwei Neueinstudierungen: 1995 in der Regie von Stéphane Braunschweig, 2016 inszeniert von Harry Kupfer, jeweils dirigiert von Daniel Barenboim. Zudem haben sich noch weitere Dirigenten in ihren Staatskapellen-Konzerten den Beethoven-Sinfonien gewidmet. Michael Gielen etwa, der Principal Guest Conductor des Orchesters seit den späten 1990er Jahren, der zwischen 2005 und 2012 eindringliche Aufführungen der Sinfonien Nr. 7, 3, 6 und 8 realisierte.

Nun steht eine neue Runde in der Beschäftigung mit Beethoven und seinen Sinfonien an, im Jahr des 250. Geburtstages des Komponisten, unter sehr besonderen Umständen. Im November des Jubiläumsjahres, in dem wir zugleich den 450. Geburtstag der Staatskapelle Berlin feiern, gehen Daniel Barenboim und das Orchester mit dem Beethoven-Zyklus dann auch auf Reisen, in die Philharmonie de Paris, das Megaron Athen und den Wiener Musikverein. Ein weiteres Kapitel der mehr als 200-jährigen Beethoven-Geschichte der Hof- und Staatskapelle Berlin wird damit dann geschrieben sein – die Fortführung einer langen Tradition, die gewiss noch eine reiche Zukunft hat.

# THE BEETHOVEN TRADITION OF STAATSKAPELLE BERLIN

TEXT BY Detlef Giese

Every major symphony orchestra has to come to terms with Beethoven; it virtually belongs to the nature of such an ensemble. The Beethoven symphonies also serve as a kind of test for the artistic ability of an orchestra that has to be demonstrated again and again. A history could be written on the approach to and engagement with these outstanding works across two centuries, with many names, dates, and facts, but also tracing essential lines of development so that a coherent image results from the mass of detail.

In the case of the Beethoven tradition of Staatskapelle Berlin, we can begin with the composer's first and only stay in the city in the spring and summer of 1796. At the time, Beethoven was still a very promising young musician in his mid-twenties. The world stood open to him, and Vienna didn't need to be his new chosen home. Berlin with its now respectable music life would also have been an option. In June 1796, Beethoven visited the Sing-Akademie in Berlin and impressed the audience with his special talent at improvising on the piano. Impromptu performance was at the time virtually Beethoven's specialty: listeners marveled at his original melodic and harmonic twists, great wealth of inspiration, and amazing virtuosity. In addition, during his stay in Berlin he also appeared at the court of the Prussian King Frederick

William II, who himself played the cello and was generally fond of music and the arts. In their court recital, Beethoven and the French cellist Jean-Louis Duport presented his two Sonatas for Cello and Piano op. 5, which met with a great response. The king then presented him “a golden case with Louis d’or,” as a contemporary witness recounts, and seems to have considered keeping the highly gifted Beethoven with his talents for piano playing and composition permanently at the Berlin court. But after just a few weeks, with intermediate stops in Dresden, Prague, and Preßburg (today Bratislava), the young musician was drawn back to Vienna, where he ultimately found the best conditions to develop his creative powers. But his works, especially his gradually emerging symphonies, would soon take hold in Berlin’s musical life, in many ways more intensely than elsewhere.

Responsible for this above all were the activities of Carl Moeser, the concertmaster and as of 1825 music director of the Royal Prussian Court Orchestra and one of the very first Beethoven enthusiasts. Moeser, born in Berlin in 1774 and active in the court orchestra since 1792 (albeit with interruptions), began performances of Beethoven’s works in 1813 with a quartet he led consisting of members of the orchestra. By way of the chamber music and the experience they had performing it, Moeser and his fellow musicians began taking on several works for orchestra, in particular the symphonies. As of 1816, after “Fidelio” had already been performed on stage at the opera house Unter den Linden in the fall of 1815, concerts took place under Moeser’s direction: not a regular series, but as a sequence of individual events. The truly notable aspect of these symphonic events was their programmatic rigor: the usually mixed program of vocal and instrumental works or parts of work was replaced by overtures and symphonies that played in various combinations, so that gradually a fixed repertoire emerged that Berlin’s court orchestra had mastered.

A lively Beethoven tradition thus took shape in Berlin, even during the course of his lifetime. Carl Moeser played a considered role in this, for example being responsible for the premieres of Beethoven’s Third, Fifth, Sixth, and Ninth Symphonies in the years from 1824 to 1826. In particular, the premiere of the Ninth Symphony on November 27, 1826 was an outstanding, innovative act, for this meant that a truly exceptional work that placed great demands on the participating singers and especially the orchestra came to the concert stage in the Prussian capital just two- and-one-half years after the Vienna premiere. Dedicated to King Frederick William III, the work had a genuine tie to Berlin. Until his retirement in 1842 and even beyond this, Moeser continued conducting symphonic programs with the Berlin Court Orchestra. He was also responsible for directing a class to train young musicians, and here as well Moeser did his part to anchor Beethoven’s works in Berlin’s musical life. For the days marking the birth or death of his idol, he held special concerts: in October 1836, as director of the Court Orchestra he held a benefit concert for the Bonn Beethoven monument, and at various “ordinary” concerts a major Beethoven symphony often concluded the evening.

But he was by no means the only one responsible for maintaining the Beethoven tradition in the first half of the nineteenth century. Around the premiere of “Freischütz” in June 1821, Carl Maria von Weber conducted the overture “Egmont” for the first time in Berlin. The young Felix Mendelssohn Bartholdy performed as the piano soloist for the Beethoven “Chorfantasie,” which premiered in Berlin in late 1825, and in 1833 he performed Beethoven’s Fourth Piano Concerto. Finally, Gaspare Spontini, who served as the first Prussian General Music Director as of the mid-1820s, repeatedly turned to Beethoven: in May 1824, he presented the Seventh Symphony with the Royal Court Orchestra, just after the premieres of the Sixth and Ninth Symphonies he

placed these substantial works on the programs of his own concerts.

With the establishment of the “Symphony Soirees” in November 1842, the predecessor of the Staatskapelle’s subscription concerts today, Beethoven’s symphonies and overtures then finally became an essential part of the repertoire. Founded under the direction of Carl Wilhelm Henning and Wilhelm Taubert, a standard was fixed that was based in the Moeser tradition: at these concerts (which took place until 1845 at the Sing-Akademie on Kastanienwaldchen, then moving to the concert hall at Schinkel’s Schauspielhaus am Gendarmenmarkt until 1858, when they were finally held at the concert hall of the opera house Unter den Linden, today’s Apollosaal, until 1890), usually two overtures and two symphonies were performed. It’s not surprising in light of these well-founded traditions that Beethoven was by far the most-performed composer over the decades: hardly a concert under Taubert, the leading conductor of the Symphony Soirees until 1882, ended without a Beethoven symphony. Other orchestra conductors, including Felix Mendelssohn Bartholdy, who took over a series of concerts in 1843–44, also followed this model, which remained virtually untouchable until the early twentieth century for the Royal Prussian Court Orchestra.

When in the 1890s a new generation of conductors came onto the scene, and the symphony concerts of the court orchestra were moved to the main hall of the opera house due to the increased audience interest, at first barely anything changed regarding Beethoven’s outstanding position. Felix von Weingartner, who was entrusted with conducting the concert series in 1891, had his first appearance at the conductor’s podium in October of that year demonstratively conclude with a performance of Beethoven’s Fifth Symphony. In March of the next year, he conducted the Ninth Symphony for the first time, in December 1892 he programmed a concert con-

sisting solely of works by Beethoven. Such undertakings would be followed by similar ones, although Weingartner maintained a more wide-ranging repertoire than Taubert, including the music of Berlioz and Wagner as well as the classics of the Vienna school, which were still very much the focus.

In his function as main conductor of the Symphony Concerts of the Royal Court Orchestra, Weingartner was succeeded by none other than Richard Strauss. He also continued the now ninety-year-old Beethoven tradition, by concluding many of his programs with one of the symphonies, and closed the season almost always with a performance of the Ninth Symphony. The first concert of his initial season closed with “Eroica” as the finale in October 1908, and in December he presented an “all Beethoven program” to mark the anniversary of Beethoven’s birth. During that same season, he conducted his first performance of the Ninth with the ensemble in April 1909, and Beethoven would remain a constant of his very productive work with the Royal Court Orchestra, despite a decided orientation towards “modern” music, including his own works. Still, during his final regular years as conductor of the symphony concerts at the opera house Unter den Linden from 1918 to 1920, now with the re-named Staatskapelle Berlin, there was hardly an evening without a symphony, overture, or concerto by Beethoven.

During the Weimar Republic, when Berlin’s Staatsoper, and with it the Staatskapelle, achieved new artistic heights, a series of charismatic conductors promoted Beethoven and his music. Wilhelm Furtwangler, from 1920 to 1922 principal conductor for the symphony concerts, began his tenure in Berlin with a performance of the Ninth Symphony in April 1920, in December that year scheduling a “Beethoven celebration” that included works such as the Great Fugue and the Fifth Symphony. Erich Kleiber, named new music director in 1923, turned to Beethoven in his symphony concerts and Otto Klemperer, who was named conductor at

the Staatsoper am Platz der Republik in 1927 (also known by its old name Krolloper), also held symphonic concerts with his own Staatskapelle ensemble. While Kleiber did not place a special emphasis on the Beethoven symphonies in his concert programming (despite large-scale projects like the performance of the Ninth Symphony to mark the centennial of the composer's death in March 1927), Otto Klemperer's performances became downright legendary. Beginning with performances of the Sixth and Seventh Symphony in December 1927, he held an additional Beethoven evening already in June 1928, with the First and the Fifth Symphony and the Violin Concerto with Adolf Busch as soloist. In October 1930, an additional concert was held exclusively with works by Beethoven, now with the Third Symphony as a final piece, before Klemperer then conducted the Ninth for the first time in April 1931, an event that he repeated in June 1932. Incidentally, he had begun his opera conducting in the fall of 1927 with a virtually spectacular new production of "Fidelio", just as his former and current conductor colleagues Weingartner, Strauss, and Kleiber had also turned to Beethoven's only opera in 1895, 1905, and 1925 at the opera house Unter den Linden.

Klemperer and Kleiber's emigration in 1933 and 1935 tore a gaping hole in Berlin's musical landscape and for the Staatsoper and the Staatskapelle meant a loss that could hardly be compensated for. With Herbert von Karajan, a highly gifted, charismatic young conductor came to the orchestra, conducting the symphony concerts of the Staatskapelle from the fall of 1940 to the spring of 1945 during the war, when political connotations always resonate and make an unbiased aesthetic evaluation basically impossible. Of course, Karajan also placed Beethoven on the program, including "Missa solemnis" in 1942 and several of the symphonies. The Seventh and "Eroica" he recorded in 1941 and 1944, for shellac records and radio broadcast. Incidentally, Otto Klemperer had already recorded performances of the Symphonies

nos. 1 and 8 in 1924 with the Staatskapelle using acoustic recording techniques, in 1926/27 once again recording the Eighth Symphony and the overtures "Coriolan," "Egmont," and "Leonore III" using the much-improved electric recording technique.

After the Second World War, when opera and concert life only gradually became reestablished in early September 1955, Beethoven's music was present from the very start. In more than fifty concerts of the Staatskapelle in 1945/46, primarily under the direction of Karl Schmidt and Johannes Schüller, the Seventh Symphony was played several times and a first postwar performance of the Ninth Symphony was held in April 1946 under Karl Schmidt. When Wilhelm Furtwängler returned to the Staatskapelle for several concerts in the fall of 1947, he chose Beethoven's First Symphony as his starting piece. Another returner, Erich Kleiber, again named general music director, concluded his first Staatskapelle symphony concert in June 1951 after a long interruption with "Eroica," almost exactly a year later he began a "homage to Beethoven" with a performance of the Ninth Symphony. In early 1955, just before leaving his position as general music director, he once again conducted a very impressive performance of the Fifth Symphony, broadcast live on radio and recorded.

When after four years of construction the old/new Staatsoper Unter den Linden opened in early September 1955, not only was there a festive performance of Wagner's "Meistersinger," but also a festive concert under the direction of Franz Konwitschny, the new general music director: it was no accident that Beethoven's Ninth Symphony was on the program. To mark the first anniversary of the reopening, this monumental work was then performed once again and several times before Konwitschny's death in 1962, for example, during the opening performances for the Berlin Festtage in 1957. Beethoven held a central place on the major concert

tours of the Staatskapelle to Moscow and Leningrad in 1958 and Konwitschny's last year, which brought a series of performances of "Missa solemnis." And one of his first opera productions at the Staatsoper Unter den Linden in 1955 was naturally "Fidelio," performed exactly three weeks after the Ninth Symphony.

As the Staatskapelle was forced to reorganize itself after the building of the Berlin Wall, the Austrian Otmar Suitner lent the orchestra stability as of 1964 as the new general music director. As his first Beethoven work with the Staatskapelle, he conducted the rarely performed Triple Concerto in the third symphony concert of his debut season. In the spring of 1965, the pianist Wilhelm Kempff, for many decades a key Beethoven performer, came to the orchestra to play all five piano concertos on two evenings under Heinz Rögner. Suitner, in contrast, initially held back on Beethoven, although the Staatskapelle continued to perform the music of the Vienna composer working with many other conductors, including Kurt Masur, who recorded for TV all the Beethoven symphonies at Apollosaal in the late 1960s.

The Suitner era also brought about a rich Beethoven yield: in December 1970, he conducted a festival concert in Beethoven's honor to mark his 200th birthday, which also brought about a new "Fidelio" production under Suitner's direction, and in 1977 he led another concert to mark the 150th anniversary of Beethoven's death. In the course of the regular Japan guest tours that took place starting in the late 1970s, Beethoven's symphonies were placed on the program for the first time in 1981. In the early 1980s, a recording was made of all nine works with Suitner conducting the Staatskapelle in cooperation with Japan's Denon, the first recording of the cycle using brand-new digital technology.

When Daniel Barenboim signed his contract as general music director, succeeding Suitner in late 1991, he chose Beethoven's Ninth Symphony as his first concert with

the Staatskapelle. His first recording with the orchestra was also dedicated to this work almost exactly a year later at Jesus-Christus-Kirche in Berlin-Dahlem. Engaging with Beethoven's works became a focus of their collaboration during the first years. This featured a large scale Beethoven cycle with all symphonies and piano concertos with Daniel Barenboim as both pianist and conductor, with numerous performances in Berlin and at guest tours in important music centers of the world (Paris, London, Vienna, Madrid, Munich, Jerusalem, Rio de Janeiro, Sao Paulo, Buenos Aires, Tokyo, Chicago, and New York) and was completed with a recording of all nine symphonies and "Fidelio" in the spring and summer of 1999. The piano concertos were recorded at Klavierfestival Ruhr in 2007, and they were performed repeatedly at the symphony concerts, including a six-part Beethoven-Bruckner cycle at Berlin's Philharmonie in 2010. There have been two new productions of "Fidelio" during Barenboim's tenure: in 1995 directed by Stéphane Braunschweig, and in 2016 staged von Harry Kupfer, both productions conducted by Daniel Barenboim. In addition, other conductors have turned to Beethoven's symphonies in their Staatskapelle concerts. Michael Gielen, for example, principal guest conductor since the late 1990s, led impressive performances of the Symphonies nos. 7, 3, 6 and 8 between 2005 and 2012.

Now a new round begins exploring Beethoven and his symphonies, around the 250th anniversary of the composer's birth, under very special circumstances. In November of the jubilee year (in which we also celebrate the 450th birthday of Staatskapelle Berlin) Daniel Barenboim and the orchestra will take the Beethoven cycle on tour, too, performing at Paris' Philharmonie, Athen's Megaron, and the Vienna Musikverein. An additional chapter of the 200 years of Beethoven history at Staatskapelle Berlin will then be written, continuing a long tradition that certainly has a rich future.

Translated by Brian Currid



# ANNE-SOPHIE MUTTER

Anne-Sophie Mutter ist ein musikalisches Phänomen: Seit über 40 Jahren konzertiert die Virtuosin weltweit in allen bedeutenden Musikzentren und prägt die Klassikszene als Solistin, Mentorin und Visionärin.

Dabei ist die viermalige Grammy® Award Gewinnerin der Aufführung traditioneller Kompositionen genauso verpflichtet wie der Zukunft der Musik: 28 Werke hat sie bislang uraufgeführt – Unsuk Chin, Sebastian Currier, Henri Dutilleux, Sofia Gubaidulina, Witold Lutosławski, Norbert Moret, Krzysztof Penderecki, Sir André Previn, Wolfgang Rihm, Jörg Widmann und John Williams haben für Anne-Sophie Mutter komponiert. Darüber hinaus widmet sie sich zahlreichen Benefizprojekten und der Förderung musikalischen Spitzennachwuchses.

Anne-Sophie Mutter ist Trägerin des Großen Bundesverdienstkreuzes, des französischen Ordens der Ehrenlegion, des Bayerischen Verdienstordens, des Großen Österreichischen Ehrenzeichens sowie zahlreicher weiterer Auszeichnungen.

# ANNE-SOPHIE MUTTER

Anne-Sophie Mutter is a musical phenomenon: for more than 40 years the virtuoso has now been a fixture in all the world's major concert halls, making her mark on the classical music scene as a soloist, mentor and visionary.

The four-time Grammy® Award winner is equally committed to the performance of traditional composers as to the future of music: so far she has given world premieres of 28 works – Unsuk Chin, Sebastian Currier, Henri Dutilleux, Sofia Gubaidulina, Witold Lutosławski, Norbert Moret, Krzysztof Penderecki, Sir André Previn, Wolfgang Rihm, Jörg Widmann and John Williams have all composed for Anne-Sophie Mutter. Furthermore, she dedicates herself to numerous benefit projects and to supporting tomorrow's musical elite.

The violinist has been awarded the German Grand Order of Merit, the French Medal of the Legion of Honour, the Bavarian Order of Merit, the Decoration of Honour for Services to the Republic of Austria, and numerous other honors.

# STAATSKAPELLE BERLIN UND DANIEL BARENBOIM

Die Staatskapelle Berlin gehört mit ihrer auf das späte 16. Jahrhundert zurückzuführenden Tradition zu den ältesten Orchestern der Welt. Seit 1742 ist das als Kurbrandenburgische Hofkapelle begründete und als Königlich Preußische Hofkapelle weiterentwickelte Ensemble dem Opernhaus Unter den Linden fest verbunden. Bedeutende Musikerpersönlichkeiten leiteten den Opernbetrieb sowie die seit 1842 regulär stattfindenden Konzertreihen des Orchesters: Dirigenten wie Gaspare Spontini, Felix Mendelssohn Bartholdy, Giacomo Meyerbeer, Felix von Weingartner, Richard Strauss, Erich Kleiber, Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan, Franz Konwitschny und Otmar Suitner prägten im Laufe der Geschichte die Spiel- und Klangkultur der Staatskapelle Berlin.

Seit 1992 steht Daniel Barenboim (geboren 1942 in Buenos Aires) als Generalmusikdirektor an der Spitze der Staatskapelle Berlin, im Jahr 2000 wurde er vom Orchester zum »Dirigenten auf Lebenszeit« gewählt. Zahlreiche Gastspiele in Europa, Israel, Japan und China sowie in Nord- und Südamerika haben die herausragende Stellung der Staatskapelle Berlin wiederholt unter Beweis gestellt. Die Darbietung sämtlicher Sinfonien und Klavierkonzerte von Beethoven in Wien, Paris, London, New York und Tokio sowie die Zyklen der Sinfonien von Schumann und

Brahms, die Präsentation aller großen Bühnenwerken Richard Wagners anlässlich der Staatsopern-FESTTAGE 2002 und die dreimalige Aufführung von Wagners »Ring des Nibelungen« in Japan gehörten hierbei zu den herausragenden Ereignissen. Im Rahmen der FESTTAGE 2007 folgte unter der Leitung von Daniel Barenboim und Pierre Boulez ein zehnteiliger Mahler-Zyklus in der Berliner Philharmonie, der auch im Musikverein Wien sowie in der New Yorker Carnegie Hall zur Aufführung gelangte. Zu den Höhepunkten der letzten Jahre zählten ein neunteiliger Bruckner-Zyklus, ebenfalls in Wien im Juni 2012, sowie konzertante Aufführungen von Wagners »Ring« bei den Londoner Proms im Sommer 2013. Der gefeierte Bruckner-Zyklus wurde 2016/17 auch in der Suntory Hall Tokio, in der Carnegie Hall New York sowie in der Philharmonie de Paris präsentiert. Zahlreiche CD- und DVD-Aufnahmen, Oper wie Sinfonik gleichermaßen, dokumentieren die hohe künstlerische Qualität der Staatskapelle Berlin. Zuletzt erschienen Einspielungen aller neun Bruckner-Sinfonien und der vier Brahms-Sinfonien unter der Leitung von Daniel Barenboim, darüber hinaus Aufnahmen der Klavierkonzerte von Chopin, Liszt und Brahms sowie sinfonischer Werke und Instrumentalkonzerte von Strauss, Sibelius, Tschaikowsky, Dvořák und Elgar. Außerdem wurden Aufzeichnungen szenischer Produktionen von Wagners »Tannhäuser« und »Parsifal«, Verdis »Il trovatore«, Bergs »Lulu«, Rimsky-Korsakows »Die Zarenbraut« sowie Schumanns »Szenen aus Goethes Faust« veröffentlicht. Anlässlich ihres 450. Jubiläums erschien eine CD-Edition mit historischen und aktuellen Aufnahmen, darüber hinaus wird dieses besondere Jubiläum durch eine Buchpublikation und eine Ausstellung begleitet.

[WWW.STAATSKAPELLE-BERLIN.DE](http://WWW.STAATSKAPELLE-BERLIN.DE)  
[WWW.DANIELBARENBOIM.COM](http://WWW.DANIELBARENBOIM.COM)

# STAATSKAPELLE BERLIN

With almost 450 years of tradition, Staatskapelle Berlin is one of the oldest orchestras in the world. Originally founded as court orchestra by Prince-Elector Joachim II of Brandenburg in 1570 the ensemble expanded its activities with the founding of the Royal Court Opera in 1742 by Frederick the Great. Ever since then, the orchestra has been closely tied to Staatsoper Unter den Linden.

Many important musicians have conducted the orchestra, both in the opera and in the regular concert series that have been held since 1842, among them Gaspare Spontini, Felix Mendelssohn Bartholdy, Giacomo Meyerbeer, Richard Strauss, Erich Kleiber, Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan, Franz Konwitschny, and Otmar Suitner.

Since 1992, Daniel Barenboim has served as the orchestra's general music director, in 2000 the orchestra voted him as conductor for life. At numerous guest appearances that have brought the orchestra to the great European music centers, to Israel, the Far East, North and South America, the international top position of the orchestra has proved. The performance of all symphonies and piano concertos of Beethoven in Vienna, Paris, London, New York and Tokyo, and the cycles of symphonies of Schumann and Brahms, the ten-part cycle of all important stage works by Wagner, and the performance of Wagner's Ring cycle in Japan 2002 are some of the most outstanding events. 2007 the symphonies and orchestral songs of Gustav Mahler were performed under the batons of Daniel Barenboim and Pierre Boulez at Philharmonie Berlin. This ten-part cycle was also performed at Vienna's Musikverein as well as New York's Carnegie Hall.

Highlights in recent time were a nine-part cycle with symphonies by Anton Bruckner in Vienna (June 2012) and concert performances of Wagner's "Ring" during the Proms in London (Summer 2013). The celebrated Bruckner cycle was presented again in 2016/17 in Suntory Hall Tokyo as well in Carnegie Hall New York and in Philharmonie Paris.

A constantly growing number of recordings in both the operatic and symphonic repertoires documents the work of Staatskapelle Berlin. Most recently, recordings of all nine Bruckner symphonies, of the piano concertos by Chopin, Liszt and Brahms as well as large symphonic works by Strauss and Elgar were released.

[WWW.STAATSKAPELLE-BERLIN.DE](http://WWW.STAATSKAPELLE-BERLIN.DE)



# STAATS OPER UNTER DEN LINDEN

---

**HERAUSGEBER** Staatsoper Unter den Linden  
**INTENDANT** Matthias Schulz  
**GENERALMUSIKDIREKTOR** Daniel Barenboim  
**GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR** Ronny Unganz  
**REDAKTION** Dr. Detlef Giese  
**LAYOUT** Dieter Thomas